

Der Gesellschafter.

Einrückungs-Gebühr für die dreispaltige Garnitur-Zeile oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 Kr., bei mehrmaligem 1 1/2 Kr.

Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 Kr., im Bezirk Nagold 1 fl. 2 Kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 Kr.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nr. 96.

Dienstag den 22. August

1871.

Amthliche Bekanntmachungen. Forstamt Altenstaig. Stammholz-Verkäufe.



Am Freitag den 25. ds., 10 1/2 Uhr in Enzklösterle:

- 1) Aus dem Revier Enzklösterle, Staatswald Langehardt, 29 Stück Nadelholzlangholz, 1 Klotz; wiederholt kommen zum Verkauf aus Dietersberg 228 Klöße.
 - 2) Aus dem Revier Hoffstett, Staatswald Schindelhardt, 2124 Stück Nadelholzlangholz, 218 Klöße, 1 Birke.
 - 3) Aus dem Revier Simmersfeld, Staatswald Hütte, Eitele, Mittleres und Hinteres Eitele: 1745 Stück Nadelholzlangholz, 783 Klöße, 32 Buchen.
- Altenstaig, 15. August 1871.
K. Forstamt.

Forstamt Wildberg. Stammholz-Verkauf.



Am Samstag den 26. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, auf dem Rathhaus zu Calw noch ferner: Revier Stammheim. Aus der Dickemer und Güttlinger Hut 722 Stück Nadelholzlangholz, mit 11070 Cubit. 3 Stück dto. Sägholz mit 97 Cubit.

Simmersfeld. wurde am Mittwoch den 16. August in Egenhausen am Jahrmart, auf dem Viehmarkt, ein **Geldbentel** mit etwas Geld. Der rechtmäßige Eigentümer kann denselben bei dem Schultheißenamt dahier gegen Bezahlung der Einrückungsgebühr abholen.
Den 17. August 1871.
vdt. Schultheißenamt.
Waidelich.

2) Dornstetten. Holz-Verkauf.



Aus den hiesigen Stadtwaldungen kommen gegen bare Bezahlung auf dem Rathhaus hier am Montag den 28. August d. J., Vormittags 10 Uhr, weiter zum Verkauf: 461 Stämme Langholz und 112 Stück Sägklöße, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.
Den 18. August 1871.
Stadtschultheißenamt.
Wenden.

Spreuer-Gesuch.

Da wir zu unserem Schulhausbau un-

gefähr 70 Säcke gut gestampfte Spreuer bedürfen, möchte ich lusttragende Mühlebesitzer bitten, mich bis den 25. August in Kenntniß zu setzen, wie sie den Sack liefern wollen, wo ich dann in der Balde dem niedersten Anbot die Lieferung zusagen werde.
Den 21. August 1871.
Schulbau-Kassier:
Conrad Großmann.

Privat-Bekanntmachungen.

2) Nagold. Landwirthschaftlicher Bezirks-Verein.

Am landwirthschaftlichen Fest den 24. ds. wird auch die dem Verein eigenthümliche Hand-Dreschmaschine auf dem Festplatz zur öffentlichen Versteigerung kommen.
Aus Auftrag:
Bischer, Sekretär.



Curverein.

Am Montag den 21. August, Abends 8 Uhr, findet im Lokale bei H. Bischer die halbjährliche **General-Versammlung** statt, zu welcher die Mitglieder wie auch Freunde des Vereins eingeladen werden vom Ausschuß.

Für Bücherfreunde!

Alle in öffentlichen Blättern oder sonstwie angekündigten Bücher, Lieferungswerke, periodischen Zeitschriften, Landkarten, Musikalien werden von uns zu den gleichen dabei angegebenen Preisen schnellstens besorgt.
S. W. Kaiser'sche Buchhdlg.
in Nagold.

Bochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer theilichen Verbindung laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf **Donnerstag den 24. August** in das Gasthaus „zum Rappen“ hier freudigst ein.
Johannes Lehmann,
Sohn des + Jakob Lehmann dahier, und seine Braut:
Christina Lambert,
Tochter des Johannes Strohmann von Erggrube, Oberamts Freudenstadt.

2) Dürrenhardt, Oberamts Horb. Schafvieh-Verkauf.

3 schöne Böcke, vierzählig, Halblut Southdown, ferner fette Reitschafe, Fädelingshämmer etc. in größeren und kleineren Partien.
Freihl. v. Münch'sche Gutsverwaltung.

Nagold Wirthschafts- & Güter-Verkauf.



Aus besonderen Verhältnissen wird eine im hiesigen Bezirk gelegene sehr gangbare Wirthschaft mit dinglicher Schilddwirthschaftsgerechtigkeit und etwa 15 Morgen Wiesen und 40 Morgen Acker unter billigen Bedingungen zu verkaufen gesucht. Noch wird bemerkt, daß die Einrichtung einer Bierbrauerei mit geringen Kosten bewerkstelligt werden kann und ein thätiger Mann eine sichere Existenz findet.
Näheres vermittelt die Redaktion.

Wildberg. Circa 3-4 Centner schöne, rein sortirte Wolle

setzt dem Verkauf aus
Fabrikant Louis Böhmle.

6) Nagold. Regen- & Sonnenschirme

reparirt schnell und billig
Kammacher Maier.

Calw. Zum Gin-S Verkauf von allen Sorten Staatspapieren, Eisenbahn- & andern Prioritäten, Anlehensloosen etc.

Die Vormerkung von Loosen besorge ich für meine verehrten Geschäftsfreunde unentgeltlich und bin zu Ertheilung jeglicher Auskunft stets mit Vergnügen bereit.
Einlösung von Zinscoupons und Wechseln auf Bankplätzen empfehle ich mich unter Aufsicherung schnellster und billiger Bedienung.
Ebenso empfehle ich mich zur Vermittlung von Geldern von und nach Amerika, und bin durch meine directe Verbindung mit Bankhäusern in den größten Städten der Vereinigten Staaten im Stande, die billigsten Course zu berechnen.
Die Vormerkung von Loosen besorge ich für meine verehrten Geschäftsfreunde unentgeltlich und bin zu Ertheilung jeglicher Auskunft stets mit Vergnügen bereit.

Julius Stealin,
Comptoir in der Ledergasse.

N a g o l d.

Um jeder Anforderung bei Herstellung von photographischen Bildern

Begegnen zu können, habe ich mich in den Besitz einer neuen vorzüglichen Maschine gebracht, wodurch ich für die Zukunft stets für reine, gut getroffene Bilder garantiren kann.

Nach habe daher Jedermann zur Benützung meiner photographischen Anstalt ergebens ein.

W. Eitel, Photograph.

N a g o l d.

2) Seit einem Jahr wird mein Geflügel, (Gänse und Enten) theils vergiftet, theils todtegeschlagen, theils demselben die Kehle abgeschnitten. Wer die ruchlose Person bezeichnet und bei einer gerichtlichen Klage durch wahrheitsgemäßes Zeugniß mich unterstützt, erhält

11 fl. Belohnung.

Marie Wurst.

3) H a i t e r b a c h.

Lehrlings-Gesuch.

Unterzeichneter nimmt einen wohlgezogenen Burschen, ohne Lehrgeld, in die Lehre auf und kann täglich eintreten.

Friedrich Reichert,
Untermüller.

N a g o l d.

Ein tüchtiger

Schreinergefelle

findet dauernde Beschäftigung bei
Wilhelm Hahner,
Schreiner.

N a g o l d.

Marbacher Schillerloose

à 30 fr. sind zu haben in der
G. W. Kaiser'schen Buchhlg.

N a g o l d.

Arbeiter-Gesuch.

Auf meiner Oelmühle finden 2 junge Leute Beschäftigung.

Aug. Reichert.

N a g o l d.

Schuhmacher-Gesellen-Gesuch.

Ein tüchtiger Arbeiter findet dauernde Beschäftigung bei

Das. Schuh.



N a g o l d.

Ein solider

Colporteur

wird gesucht von der
G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.

2) S i m m e r s f e l d.

680 Gulden Pfleggeld

liegen zum Ausleihen parat bei
Kalmbach, Wagner.

A l t e n s t a i g.

Eröl,

ächt pennsylvanisches, best gereinigtes und wasserhell, der Schoppen 8 fr. bei
Johann Brouquier.

N a g o l d.

Oefen & Heerde

in jeder Façon und Größe habe ich wieder auf Lager und empfehle solche zu äußerst billigen Preisen geneigter Abnahme.

E. G. Käufer.

Mehrere alte Kastenöfen mit und ohne eiserne Aufsätze, sowie 3 gebrauchte Kanonen- und 1 Amerikaner Ofen können ausnahmsweise billig abgegeben werden von Obigem.

B ö s i n g e n.

100 fl. Pfleggeld

liegen gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat bei

Jakob Kaiser,
Schäfer.



Unterzeichneter hat ein älteres
60ctaviges

Clavier

um sehr billigen Preis zu verkaufen.
Simmersfeld, 20. August 1871.

Revierförster Fischer.

G e s t o r b e n:

Den 19. August: Sophie Wilhelmine, Kind des Christian Käufer, Kleiderhändlers, 11 Tage alt. Beerdigung 22., Mittags 1 Uhr. Den 20. August: Abends 2 1/2 Uhr, Christian Gottlieb, Kind des Joh. Georg Stopper, 1 Monat, 22 Tage alt. Beerdigung 22., Abends 5 Uhr. Den 20. August: Nachts 10 Uhr, Jakob Friedrich, Kind des Jak. Friedr. Müller, 1 Monat, 6 Tage alt. Beerdigung 22., Morgens 8 Uhr.

Tages-Neuigkeiten.

Freudenstadt, 17. August. Die bürgerlichen Kollegien haben in gestriger Sitzung einen Beitrag von 100,000 fl. freiwillig zur Erbauung einer Kaserne, wenn wir etwa eine beständige Besatzung hieher bekommen sollten. Eine Deputation, bestehend aus Kronenwirth Käst, Sessensieder Blaicher, Mechaniker G. Schmid und dem Abgeordneten Walthar ging sofort nach Stuttgart, um im Verein mit unserem Reichstagsabgeordneten Prof. Frisch sich an das K. Kriegsministerium zu wenden mit der Bitte um eine beständige Besatzung von Linienmilitär.

In München wird Monsignore Nardi eintreffen, um im Auftrage des Papstes den letzten Versuch zu unternehmen, Döllinger zur Anerkennung des Unfehlbarkeitsdogmas zu bewegen.

Aus dem Allgäu wird der „Kt. Ztg.“ folgende Etommunikation en miniature berichtet. Se. Hochwürdig Herr Biarrer Abt, Oberhirt der benedictinischen Gemeinde Hopferbad, einige Stunden unterhalb Mempten, ercommunicirte vorigen Sonntag, 6. August, zwei Gemeindeglieder gleich im Wirthshaus. Thatsache. Die Scene machte auf alle Anwesenden einen so furchtbaren Eindruck, — daß man beschloß, noch eine „Stehmaß“ zu trinken. Was aber der Hauptswas an der Sache ist, anderen Tags kam der Hochwürdigste zu den ercommunicirten Bauern, bat sie, indem er sie wieder aus dem Bann that, um Verzeihung und entschuldigte sich damit, daß er eben einen Rausch gehabt habe. Auch ein Beitrag zum Kirchenstreit.

Landau, 18. Aug. Ein hier konstituirtes Kriegsgericht verurtheilt den bayerischen Unterleutnant v. Waldensfels wegen Desertion vor dem Feind und Feigheit zum Tode.

Traunstein, 16. August. Wie neulich Graf Moltke, so wurde heute am Jahrestage der Schlacht von Bionville auch Fürst Bismarck auf dem hiesigen Bahnhof bei seiner Ankunft und Abfahrt von einem sehr zahlreich herbeigeeilten Publikum mit den lebhaftesten Hochrufen begrüßt. Der über den freundlichen Empfang sichtbar erfreute Fürst verließ sofort seinen Salonwagen, und unterhielt sich, im Bahnhof auf- und abgehend, mit mehreren Personen auf das leutseligste. Als er kurz vor Abgang des Zuges erwähnte, daß er nunmehr auf seinem Wege nach Gastein fast ganz Bayern durchfahren und noch kein bayerisches Bier getrunken habe, brachte ihm sofort ein schlichter Bahnarbeiter ein Glas Traunsteiner Hölbräubier, welches er nicht bloß dankend annahm, sondern auch vollständig leerte, und versicherte, daß es ihm vortrefflich gemundet habe.

Wie bayerische Blätter melden, läßt die französische Regierung in Bayern so viele Pferde als möglich aufkaufen. Die Preise halten sie deshalb ziemlich hoch.

Berlin, 17. Aug. Von guter Seite erfährt die „N. Kr. Pr.“, daß für die Entree Bismarck's mit Besuch in Gastein sehr

positive Gegenstände zur Verhandlung vorbereitet sind. In Sachen Rumänien's will man sich mit einem Schiedsgerichtspruch begnügen und gesteht Bismarck zu, daß die rumänische Regierung, wenn sie die Coupons eingelöst, auch die Concessionäre strafgerichtlich in Preußen verfolgen kann.

Wie es heißt, ist dem Reichskanzler auf dem Bahnhof kurz vor seiner Abreise nach Gastein von den Baumeistern noch die Mittheilung gemacht worden, daß die Arbeiter die Absicht hätten, zu streiken, und man ist den Fürsten um seinen Rath angegangen. Man sagt, derselbe habe geantwortet, es komme jetzt nicht mehr darauf an, ob das Reichstagsgebäude 14 Tage früher oder später fertig werde; man möge die Leute in ihrem Vergnügen nicht stören.

Gastein, 17. Aug. Punkt 9 Uhr fuhr Bismarck in vierziger Postkutsche bei Straubinger vor, an seiner Seite der geheime Legationsrath Keudell, der sich sofort gegenüber in das Schloß verfügte. Bismarck trug einen Cabarettier und hinkeln Ueberzieher, sah ganz frisch und heiter aus und erwiderte freundlich die Grüße der ziemlich zahlreich im Vorhause Versammelten. Viele, die früh gekommen, hatte das lange Warten und das schlechte Wetter vertrieben. Raketen stiegen im Moment des Einfahrens. Der deutsche Kaiser war Bismarck entgegengegangen,ehrte aber des strömenden Regens halber um. Bismarck begab sich nach kurzer Unterredung mit Abelen sofort zum Kaiser, wo er bis spät in der Nacht verweilte.

An den Postwaggon's auf den Berliner Bahnhöfen ist die alte Bezeichnung: „königlich preussische Post“ verschwunden und an deren Stelle zu lesen: „kaiserlich deutsche Post“.

Straßburg, 17. Aug. An Stelle des Grafen Turburg hat gestern der Regierungspräsident v. Ernsthausen die Funktionen eines commissariischen Präfecten des Niederrheins übernommen.

Maadt. In der Colonie Serix ist den 12. d. Unterlehrer Rouge von einem Jungen, den er zur Ordnung weisen wollte, durch einen Messerstich in die Brust getödtet worden; der Tod erfolgte augenblicklich. Der 10jährige Uebelthäter wurde den Gerichten überliefert.

Pest, 17. Aug. Dem ungarischen Loyd wird aus Wien geschrieben, daß der Zweck der Gasteiner Conferenz überhaupt der sei, eine Modalität zu finden, wie Oesterreich und Deutschland bei jeder flagranten europäischen Frage durch gemeinschaftliches Vorgehen den Frieden erhalten. In Salzburger Nachkonferenzen sollen die Gasteiner Abmachungen paraphirt werden, wobei Sorge getragen wird, Rußland den Beitritt offen zu lassen.

Ueber die Hofstafel zu Sichel, welche Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich Sr. Maj. dem deutschen Kaiser in der kaiserlichen Villa gab,

berichtet die R. Stg.: Die Tafel fand in dem einzigen größeren Saale statt, den die Villa aufweist, der aber von geschickten Händen in einen wahren Blumengarten verwandelt war. An der Hofstafel selbst nahmen Theil Kaiser Wilhelm, der zwischen der Kaiserin und der Prinzessin von Mecklenburg saß, der Kronprinz und die Erzherzogin Gisela, eine zur Schönheit ihrer Mutter heranblühende Jungfrau, schlank wie eine Tanne und mit frommen Rebaugen in dem Emailgesichtchen, der Herzog von Mecklenburg sammt Tochter Helene, der Prinz und die Prinzessin von Schleswig-Holstein-Glücksburg, der Fürst von Waldeck, die Landgräfin Louise von Hessen, dann die Herren der Suite des deutschen Kaisers, ferner Gräfin Hoyerdin, Sie und Lady Elliot, Freiherr v. Hartberg, General v. Schweinitz, Graf Dönhof, der k. k. Gesandte in Berlin Graf Wimpffen sammt Gemahlin, der Obersthofmeister Fürst Hohenlohe, der Oberstkämmerer Graf Grenneville, der Obersthofmeister der Kaiserin Baron Koptka, der Generaladjutant Graf Rejacevics und der Gouverneur des Kronprinzigen General v. Latour. Die Herren erschienen in kleiner Uniform, resp. im Frack; die Damen aber ließen es sich nicht nehmen, große Toilette zu machen, wobei Weiß vorherrschend, aber auch Kirchroth bemerkbar war. Bei der Tafel, an der im Ganzen 26 Personen Theil nahmen, ging es sehr zwanglos und munter her. Zwischen den Herren kam das Gespräch bald auf die jüngsten Kriegsereignisse, und ich muß konstatiren, daß von allen Seiten die Bescheidenheit und Strenge bewundert wurde, mit welcher der königliche Führer sowohl, als General v. Lesdow der eigenen Siegesthaten gedachten. Nach aufgehobener Tafel — zu deren Schluß frische Walbbeeren gereicht wurden — blieb man beim schwarzen Kaffee noch ziemlich lange beisammen und es bildete sich ein Cercle, während dessen Kaiser Wilhelm mit den österreichischen Kaiser Franz Joseph mit den preussischen Herren der Suite sich sehr huldvoll unterhielten. Ungefähr um 4 Uhr war die Tafel zu Ende, und nachdem sich Kaiser Wilhelm noch sehr herzlich von der Kaiserin verabschiedet hatte, fuhr er an der Seite des Grafen Grenneville in seine Wohnung, wo mittlerweile alle Anstalten zur Abreise getroffen worden waren. Kaum hatte der Kaiser Toilette gemacht, als Kaiser Franz Joseph schon wieder vorfuhr, um dem hohen Gaste das Geleite zu geben. Indeß erhielt es hiervon auf lebhaften Wunsch des deutschen Kaisers sein Abkommen. Kaiser Franz Joseph blieb jedoch so lange, bis sein Ohm den prachtvollen sechs-schwänigen Postzug bestieg. Noch vor dem Einsteigen umarmten sich beide Fürsten aufs herzlichste, lächelten sich auf die Wangen und mit bewegter Stimme dankte der scheidende Monarch „für die Freundlichkeit und Herzlichkeit, die ihm hier geworden“, worauf sich Kaiser Franz Joseph verbeugte und mit einem „Auf baldiges Wiedersehen“ nochmals die Hand seines Oheims drückte. Unter Ehrenbezeugungen des anwesenden Publikums, dem Kaiser Wilhelm freundlich zunickte, setzte sich das Gespann in Bewegung.

Ist das nicht kleinlich? Als der deutsche Kaiser an der Seite des österreichischen in Uhl einzog, da nahm die österreichische Aristokratie, soweit sie sich im Bade befand, Abschied. Sie konnte den Anblick eines deutschen Kaisers nicht ertragen und zog sich schmolend, wie der Welfenkönig in Gmunden, zurück. Der Kaiser wird über das Gebahren dieser kleinen Herren eben gelächelt haben.

Salzburg, 14. Aug. Ein unverzeihlicher, nur durch die außerordentliche Frequenz während der letzten Tage einigermaßen erklärbarer Act der Fahrlässigkeit Seitens des Posthalters in Werffen (dritte Station von Salzburg) war Ursache einer Unannehmlichkeit, die dem Kaiser auf der Fahrt nach Gastein begegnete. Bei dem Pferdewechsel in Werffen bestieg nämlich ein Postillon den Kutschbock des kaiserlichen Reisewagens, an welchem sich bald die Symptome der Volltrunkenheit einstellten. Der Bursche hatte wahrscheinlich das zu erhoffende „Trinkgeld“ anticipirt und sich über Gebühr gütlich gethan. Genug, der Kaiser, welcher neben dem Grafen Lehndorff saß, bemerkte diesen Zustand an den höchst bedenklichen Schwankungen des Rosslenkers, die sich alsbald auch dem Wagen mittheilten. Obgleich die Straße dort eben ist und nirgends an Abgründen vorbeiführt, wie auf der früheren Station, so konnte die Trunkenheit des Postillons doch Gefahr herbeiführen, und so blieb nichts Anderes übrig, als ihn auf die Straße abzusetzen — wo man ihn später in einem Graben schlafend aufblas — und die Zügel dem kaiserlichen Lakai anzuvertrauen. Der kaiserliche Reisewagen begegnete der von Gastein gen Salzburg zu fahrenden Post und der kaiserliche Adjutant forderte den Conducteur auf, seinen Postillon abzutreten. Der Conducteur war nicht wenig bestürzt ob dieses Scandals, erklärte jedoch, auch für seinen Postillon nicht gut stehen zu können, weil dieser nur ein simpler Bauernbursche sei, der aus Hilfsweise für diesen Dienst requirirt wurde, nachdem die wenigen Postillons durch den massenhaften Verkehr alle in Anspruch genommen seien. So mußte denn der improvisirte Wagenlenker bis zur nächsten Post functioniren. Voraussichtlich wird gegen den schuldtragenden Postmeister von Seiten des vorgesetzten Amtes in Linz mit aller Strenge vorgegangen werden.

Als im vorigen Jahr eine Deputation den Papst bewegen wollte, das Unfehlbarkeitsdogma zurückzunehmen, stand an der Spitze derselben das Haupt der ungarischen Geistlichkeit, der Fürst-Primas Simor. Ihn redete damals Pius mit den Worten an: „Und Du, Primas von Ungarn, hast gut angefangen, aber schlecht geendet; der Teufel hat Dich ergriffen und wird Dich zu Grunde richten.“ Der Fürst schluckte die Bille hinunter. Und was geschieht? Jetzt nach einem Jahr zeigen die ungarischen Bischöfe, Simor an der Spitze, ihre Unterwerfung in Rom an und gehen in's unfehlbare Lager über! Die Gemeindevertreter von Pesth-Dien haben aber bereits Schritte gethan, den Unfehlbaren den Religionsunterricht abzunehmen und die Pfründen zu entziehen, damit die Epidemie nicht weiter um sich greife.

Zwischen Kiew und Odesa wurde die Ernte durch gewaltige Hitze fast vernichtet. — Im Kiewer Kreise wüthten fast ununterbrochen ungeheure Brände.

(Ein Pfarrer der seine Kinder mordet.) Ueber Johann

Sulbay, den gewesenen katholischen Pfarrer und Dechant von Jelicz, der bekanntlich im Jahre 1869 wegen Mitschuld an einem Kindsmorde in Untersuchung gezogen ward und bis jetzt in Untersuchungshaft gehalten wurde, hat das Barcejer Criminalgericht dieser Tage sein Urtheil gesprochen. Der Gerichtshof hat Johann Sulbay des zweifachen Mordes, vierfacher Matrikelfälschungen, der Defraudation und der Verletzung der gerichtlichen Sperre schuldig erkannt und ihn zu achtjährigem, seine Wittwenschaftin Hermine Barga zu vierjährigem und die mitschuldige Hebamme zu zweijährigem schwerem Kerker verurtheilt. Zu bemerken ist, daß der erste Kindsmord im Jahre 1862, der zweite im Jahre 1869 begangen worden. Der letztere gab Anlaß zum Prozesse. Die Hunde hatten nämlich die vergrabene Kindesleiche ausgeharrt, und die Hülsen, in welche die Leiche gewickelt war, wurden als aus der Pfarrei stammend erkannt.

Dr. Kern, der schweizerische Gesandte in Paris, warnt alle Arbeit- oder Stellensuchenden auf das eindringlichste vor der Abreise nach der Hauptstadt Frankreichs, wo trotz den anfänglich gehegten Hoffnungen, Handel und Verkehr sich noch immer nicht heben wollen. Schon viele junge Schweizer, namentlich Genfer, seien in ihrer Erwartung bitter getäuscht worden und hätten nach Erschöpfung ihrer eigenen Mittel die Gesandtschaft um Unterstützung zur Heimreise angesprochen.

Paris, 17. Aug. Nach dem Paris-Journal trifft Fürst Metternich bereits Vorbereitungen zur Abreise. Er gab definitiv seine Demission.

Paris, 17. Aug. Der dem General Ulrich von Elsäßern in Newyork anerbundene Ehrenbogen wurde ihm gestern überreicht. Der General antwortete: „Dieser Degen bildet ein neues Band zwischen Elsäß und mir. Er wird erst an dem Tage aus der Scheide gezogen, an dem wir unsere Schwesterprovinzen wieder zu erobern suchen werden, indem wir unsere neuliche Demüthigungen durch einen großen Sieg auslöschen.“ (Bis dahin könnte der Degen in die Scheide eingeroftet sein.)

Paris, 18. Aug. Der „Siedle“ sagt: Die Schwierigkeiten, welche den Abschluß der Frankfurter Verhandlungen verzögern, rühren von der elsässischen Zollfrage her. Da der zollfreie Eingang elsässischer Erzeugnisse mit dem 1. Sept. abläuft, verlangte Fürst Bismarck, daß entweder die Frist verlängert oder günstige Ausnahmegestimmungen für das Elsäß getroffen würden. Der „Siedle“ glaubt, daß Thiers einer Verlängerung geneigt, dem Erlaß von Ausnahmegestimmungen aber entgegen sei. Auf dieser Grundlage würden die Verhandlungen nun fortgeführt.

Der „Français“ versichert, die Kommission für Untersuchung der Ereignisse vom 18. März konstatire, daß die Preußen die Commune begünstigten und bis zum 20. April Waffen, Munition und Anhänger nach Paris hineinließen, während sie die Versailler Truppen in der Nähe der preussischen Linien nicht duldeten. Vom 20. April an, den Fall der Commune voraussehend, beobachteten sie eine strikte Neutralität. — Die „Patrie“ hält die Behauptung aufrecht, daß Bismarck auf die Regierungen von Schweden, Dänemark und Holland eine bedeutende Pression übe, um ihnen ihre Unabhängigkeit gefährdende Verpflichtungen zu entwinden.

Die Pariser Presse spricht sich bitter über die Gasteiner Entrevue aus. Am allerschärfsten geht das Siedle ins Geschirr: „Der Judasluß von 1871 werde sicherlich nicht aufrichtiger sein, als der Gasteiner Judasluß von 1865. Die leichtvergeßlichen Deutsch-Oesterreicher übersehen das Folgejahr 1866 und schwelgten lieber in der Illusion, die gesammte Welt müsse sich vor der gemeinigen deutschen Race beugen. Bismarck's Postill heute diesen Jdeengang aus, um vorläufig die moralische Union und die Gemeinjamkeit der Interessen der Deutschen mit den Deutsch-Oesterreichern herzustellen.“

Versailles, 18. Aug. Die Lage wird hier für ernst gehalten, falls es den Monarchisten gelingen sollte, durch Ablehnung des Rivet'schen Antrages Thiers zu stürzen. Man befürchtet alsdann eine Schilderhebung Gambetta's und glaubt, daß ein großer Theil der Armee daran theilnehmen werde.

Nach einer Versailler Mittheilung der „Independance belge“ wird Pouyer-Quertier nach Gastein zum Fürsten Bismarck abreisen, um die Schwierigkeiten wegen der Räumung Frankreichs zu regeln. (S. 3)

Rom, 18. Aug. Wie die „Concordia“ meldet, wird demnächst im Vatican Monsignor Ketteler, der Bischof von Mainz, erwartet und zwar in einer Mission des Fürsten Bismarck. (?)

Florenz, 17. August. Die Journale versichern, der Papst wolle, auf seine Unfehlbarkeit sich berufend, daß sein Nachfolger durch allgemeines (?) Stimmrecht gewählt werde. In jeder Pfarrei der ganzen Welt solle ein Register angelegt werden, in welches die Gläubigen den Namen dessen, den sie zum Papste wählen wollen, einschreiben. Das Cardinal-Collegium soll nichts weiter zu thun haben, als das Scrutinium dieses Plebiszits vorzunehmen. Damit glaubt Pius IX. das Ansehen des Papstthums zu erhöhen.

Cagliari, 16. August. Nachrichten aus Caprera zufolge verschlimmerte sich der Gesundheitszustand Garibaldi's. Ricciotti ist telegraphisch nach Caprera berufen worden.

Napoleon hat allen Deputirten, welche gegen die Absetzung der Dynastie Bonaparte's gestimmt haben, durch den Expolizeipräfekten Pietri ein Exemplar seiner Photographie zustellen lassen. Newyork, 15. August. Bei der Vorstellung des neuen

erde
ich wieder
zu äußerst
hme.
außer.
und ohne
chte Kano-
nnen aus-
werden von
Obigem.
geld
zum Aus-
aiser,
fer.
in älteres
r
ufen.
1. 1818
scher.
ine, Kind
händlers,
Mittags 1
2 1/2 Uhr,
h. Georg
alt. Be-
Den 20.
Friedrich,
Monat,
Morgens
n Sachen
begünstig
g, wenn
gerichtlich
thof kurz
noch die
hätten,
gegangen.
nicht mehr
oder spä-
gen nicht
in vier-
der ge-
in das
bündeln
e freund-
mmelten.
und das
ment des
engegan-
Bismarck
um Kai-
en ist die
aben und
Luzburg
ktionen
nommen.
nterlehrer
n wollte,
ber Lob
den Ge-
us Wien
berhaupt
utschland
haftliches
nferenzen
ei Sorge
aiser von
Billa gab,

deutschen Gesandten in Washington, Hr. v. Schlözer, wurden die üblichen guten Wünsche ausgetauscht. Die Antwort des Präsidents auf die Ansprache des Gesandten lautete: „Den von Ihnen im Namen des Kaisers von Deutschland ausgesprochenen Wunsch, daß die jetzt zwischen beiden Ländern bestehenden freundschaftlichen Beziehungen fortbauern und sich noch inniger gestalten möchten, hege auch ich von ganzem Herzen. Außer den Beziehungen, welche durch den ausgebreiteten commerciellen Verkehr und die Interessen geknüpft werden, welche die Vereinigten Staaten mit Deutschland und andern Ländern gewonnen haben, gibt es zwischen uns noch ein anderes Band in dem Umstand, daß viele unserer besten Bürger in Deutschland geboren sind. Ich heiße Sie, mein Herr, als Gesandten dieses Landes willkommen und werde nichts unterlassen, was Ihnen den Aufenthalt angenehm machen kann. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Sie mein Vertrauen, sowie das des erhabenen Souverains, den Sie repräsentiren, verdienen.“

Nach dreihundert Damen sind an der Michigan-Universität in Nordamerika immatriculirt und werden im nächsten Semester ihre Studien daseibst machen. Von dreißig, welche im letzten Jahre daseibst studirten, ist nicht eine einzige bei der Prüfung durchgefallen.

Zwei Stunden Frist.

(Fortsetzung.)

8.

Zum Winterpalast.

Ehe noch Graf Oginskoi sich bestimmen konnte, war er schon ein Gefangener.

Die Anwesenheit des Polizeichefs ließ ihn die ganze Gefahr der Lage erkennen, in die seine blinde Leidenschaftlichkeit ihn gebracht hatte.

Aber nur wenige Augenblicke lang war er besungen, unerschütterlich. Seiner Stellung sich bewußt und im Besitze eines großen Vermögens, ließ sich — so calculirte Oginskoi — mittelst eines beträchtlichen Geldopfers ein pikantes Abenteuer, von dem er sich hohen Genuß versprochen hatte, leicht vertuschen. Der Lieutenant Eliander war ein so unbedeutender Gegner, daß der Graf ihm einfach mit Verachtung den Rücken gekehrt haben würde, wäre er nicht in Begleitung des mächtigen Mannes erschienen, den Derjenige entschieden zum Freunde haben mußte, der sich leichtsinniger Streiche auf gültlichem Wege vergleichen wollte. Um den Kaufmann Babanoff kümmerte sich der Graf noch weniger, denn ein bloßer Kaufmann konnte, auch wenn er über Millionen verfügte, damals gegen einen der reichsten Adligen des Landes, welcher noch dazu als tüchtiger Militär dem Staate Dienste geleistet hatte, nicht einmal eine Klage anzustellen wagen.

Graf Oginskoi nahm also eine heitere Miene an, begegnete dem sehr ernst blickenden Polizeichef mit der ganzen leichtfertigen Manier, die einen hervorragenden Zug seines Charakters ausmachte, und flüsterte ihm, seine Hand erfassend, zu:

„Excellenz, nicht wahr, Sie verstehen mich? — Wollen Sie heute mit mir zu Abend speisen?“

Ohne eine Miene zu verziehen, sah der General nach seiner Uhr.

„Wie viel haben Sie?“ fragte er kalt den Grafen.

„Zwanzig Minuten nach Neun.“

„Und wenn verließen wir das Opernhaus?“ fragte der General den Lieutenant Eliander.

„Sechs Minuten nach Acht, Excellenz.“

„Dann haben wir keine Zeit zu verlieren. — Herr Graf, Sie werden in meinem Schlitten Platz nehmen.“

„Aber Excellenz! — Ich gelte bei Vielen für einen Verschwenker. — Bei Tafel, wenn Sie mir die hohe Gnade erweisen wollen.“

„Davon später, Herr Graf! — Vorerst einsteigen und zwar ohne Widerrede, ohne die geringste Verzögerung! Die Minuten sind für mich gezählt. — Wie befindet sich Fräulein Eliander?“

Diese letzte Frage war halb an Babanoff, halb an den Lieutenant gerichtet, die sich Beide am Kathinka beschäftigten, die vor Thränen nicht zu sprechen vermochte.

„Wir harren nur auf die Befehle Ew. Excellenz,“ erwiderte Eliander, und suchte durch leise Trostworte die erschütterte Schwester zu beruhigen.

Auf einen Wink des Generals nahmen zwei der Leute, die ihn begleiteten, den verdächtigten Grafen in die Mitte, ein zweiter Wink gebot dessen Abführung, der sich Oginskoi weder widersetzen konnte noch durfte.

Auf dem Vorplatze prallte er zurück. Hier erblickte er seine vertrauten Diener, die sich auf so gewandte Weise Kathinka's bemächtigt hatten, bereits mit Ketten beladen, und die verzweifelten Blicke, die sie ihm düster zuwarfen, prophezeiten ihm selbst nicht viel Gutes.

„Schweigen!“ sprach er, an ihnen vorübergehend; denn noch immer war er fest überzeugt, daß sein gewagtes Abenteuer, dessen Mißglücken er ganz allein bedauerte, der Gesellschaft ein Geheimniß bleiben werde, wenn es ihm nur erst gelinge, den Polizeichef unter vier Augen zu sprechen. Daß eine solche Unterredung

den günstigsten Ausgang für ihn haben müsse, verstand sich nach des Grafen Anschauung von selbst. Wie hätte ein Mann von gleichem Range mit ihm, wenn auch eine der höchsten und wichtigsten Stellen im Staate ihm übertragen war, so unklug sein können, sich durch schroffes Auftreten die Hälfte des hohen Adels und ganz sicher des gesammten Offiziercorps der Armee zu Feinden zu machen?

Er stieg deshalb ziemlich guten Muthes in den Schlitten des Generals, der neben ihm Platz nahm.

Der Schlitten Babanoffs, in dessen bequemem Innern Kathinka jetzt vor jeder Gefahr geschützt war, fuhr voran. Ihm folgte der Schlitten mit den gefesselten Dienern des Grafen. Diesem schloß sich zuletzt der des Polizeichefs an, der mit den Worten: „So schnell wie möglich zurück!“ sich in seinen Pelz hüllte und von dem Grafen weiter gar keine Notiz mehr nahm.

Oginskoi überlegte, welches Verhalten für ihn am besten sei, und auf welche Weise er sich am schnellsten einer Situation entziehen könne, die sich äußerst bedenklich gestalten mußte, wenn er sich nicht der vermittelnden Beihilfe des Mannes versichern konnte, dessen Gefangener er augenblicklich war.

Au Redheit fehlte es dem Grafen nicht, nur leeres, dreistiges Vorgehen führte jedenfalls eher zum Ziele, als Bitten und leises Versuchen.

Oginskoi faßte sich also ein Herz und redete seinen schweigsamen Nachbar an.

„Excellenz,“ begann er, „ohne Zweifel habe ich mich aus Leidenschaft zu einer unüberlegten Handlung fortreißen lassen. Ich gebe zu, daß ich Ihnen strafbar erscheinen muß. Mein Unternehmen aber wird Ihnen gewiß in einem andern und milderen Lichte erscheinen, wenn Sie meinem Temperamente Rechnung tragen. Wollten Sie nur die Gnade haben, mich anzuhören, Excellenz! Ich bin zu jeder Satisfaction bereit, die sich mit meiner Ehre als Edelmann und Offizier verträgt.“

„Offizier waren Sie, Herr Graf. — Vielleicht hören Sie auch bald auf, Edelmann zu sein.“

„Excellenz!“

„Es sind Winte, die ich Ihnen gebe, damit Sie nicht durch zu plötzliche Ueberraschungen Ihres Gleichmuths beraubt werden.“

„Was haben Sie mit mir vor, Excellenz? — Wer verrieth Ihnen mein Versteck?“

„Ihre eigene Unvorsichtigkeit, Herr Graf! Wollten Sie dem Arme der Polizei aus dem Wege gehen, so durften Sie das gefährliche Mittel der Bestechung auch bei dem Geringsten meiner Untergebenen nicht versuchen. Uebrigens gebe ich Ihnen mein Wort, daß ich Ihre Amusements nicht gestört haben würde, wäre es nicht bereits bekannt geworden.“

Dies Wort erschreckte Oginskoi dergestalt, daß er im Schlitten aufstand, und der Polizeichef vermuthete, er wollte sich durch die Flucht zu retten suchen. Ein gebieterisches Halt hielt den Grafen zurück.

„Sie sind und bleiben mein Gefangener, bis ich über den Erfolg des mir gewordenen Auftrages Bericht erstattet habe!“ fuhr der General fort. „Gewohnt zu gehorchen, vollziehe ich pünktlich meine Befehle.“

Oginskoi's Stimme zitterte, als er jetzt die scheue Frage an den ihm unheimlich werdenden Nachbar richtete:

„Wie ist es möglich, daß man in der Residenz schon Kunde haben konnte?“

„In einer Stunde werden Sie vollkommen darüber aufgeklärt sein,“ fiel der General dem Grafen in's Wort.

„Durch Sie, Excellenz?“

„Wahrscheinlich durch Denjenigen, in dessen Auftrag ich handle.“

Graf Oginskoi athmete, so tief und schwer, daß es einem Stöhnen glich. Eine weitere Frage that er nicht mehr.

Die Schlitten flogen pfeilschnell über die blizende Schneefläche, passirten die Barriere, erreichten die belebten Straßen und Plätze der Hauptstadt, und hielten endlich still vor dem Winterpalast, der Residenz des Czaren. (Fortf. folgt.)

Alleslei.

— Brigham Young, das Mormonenhaupt am Salzsee, den amerikanischen Zeitungen vor einiger Zeit haben sterben lassen, lebt noch. Er feierte am 2. Juni d. J. seinen 70. Geburtstag auf die prächtigste Weise. Eine an ihn gerichtete Adresse schloß so: „Mögest Du leben, bis die Herrscher aller Nationen die Weisheit Gottes in Deiner Administration anerkennen, Deinen Rath suchen und Dich als Den erkennen, der Du wirklich bist, als den Freund Gottes und des Menschen.“ Sein Regiment muß also doch so übel nicht sein. Zucht wenigstens scheint er zu halten, denn auch die Indianer loben die Mormonen, mit denen sie in Frieden leben. Das Wertwürdigste ist, daß er trotz seiner 30 Weiber ein so hohes Alter erreicht hat und dabei verhältnismäßig noch gut aussieht.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.